

— Der Blackmore Vale Krimis —

Mord am Landarzt

ANTHONY FRAZER

— Der Blackmore Vale Krimis —

Mord am Landarzt

ANTHONY FRAZER

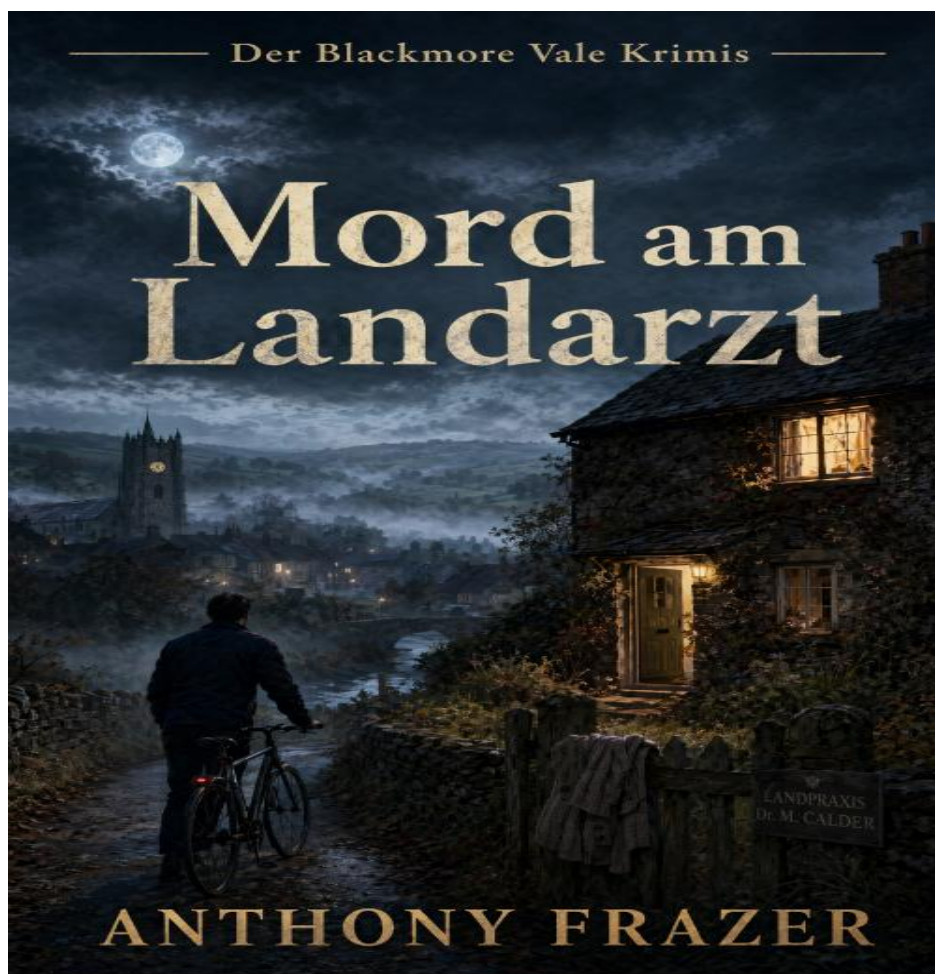


Table of Contents

[Prolog](#)

[Kapitel 1: Oktobermorgen](#)

[Kapitel 2: Die Welt des Arztes](#)

[Richtiges Essen. Und Wein. Und kannst du Meera fragen, ob sie Empfehlungen für schöne Spaziergänge hat? Letztes Mal hat sie irgendeinen Küstenweg erwähnt, der fantastisch klang.](#)

[Kapitel 3: Routine](#)

[Kapitel 4: Der letzte Tag](#)

[Kapitel 5: Meeras Beobachtung](#)

[Kapitel 6: Warten](#)

[Kapitel 7: Colchicin](#)

[Kapitel 8: Das Geheimnis des Magistrats](#)

[Kapitel 9: Feuer und Schuld](#)

[Kapitel 10: All ihre Leute](#)

[Kapitel 11: Das Gewicht des Wissens](#)

[Kapitel 12: Töchter](#)

[Kapitel 13: Das geheime Kind](#)

[Kapitel 14: Der Teich](#)

[Kapitel 15: Dreißig Jahre](#)

[Kapitel 16: Die Konfrontation](#)

[Kapitel 17: Nachwirkungen](#)

[Kapitel 18: Novemberabend](#)

Mord am Landarzt

Band 5 der Blackmore-Vale-Krimis

von

Anthony Frazer

Mord am Landarzt

Originaltitel: The Country Doctor Murder

Copyright © 2026 bei Anthony Frazer

Diese Übersetzung Copyright © 2026 bei JDI Publications

Dieses Impressum von anthony.frazer@icloud.com

Das Recht von Anthony Frazer, als Autorin des Werkes

identifiziert zu werden, wurde von ihr in Übereinstimmung mit dem Copyright, Designs and Patents Act von 1988 geltend gemacht

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung der Verleger in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, elektrostatisch,

auf Magnetband, mechanisch, durch Fotokopieren,
Aufzeichnen oder

auf andere Weise reproduziert, in einem Retrieval-System
gespeichert oder übertragen werden: JDI Publications,
Uttaradit, 53000 Thailand

Diese Geschichten sind fiktive Werke. Namen, Charaktere,
Orte und Vorfälle sind entweder Produkte der Fantasie der
Autorin oder werden fiktiv verwendet. Jegliche Ähnlichkeit
mit

tatsächlichen Ereignissen, Orten oder Personen, lebend
oder tot, ist

rein zufällig

Weitere Werke von Anthony Frazer

Der Blackmore-Vale-Krimis

Tod am Glockenturm

Kirchenraub mit Todesfolge

Mord auf der Neujahrsjagd

Mord beim Dorffest

Mord am Landarzt

Mord auf dem Viehmarkt

Prolog

Die Erdbeeren waren schon nicht mehr ganz frisch. Beth Champion hatte das gewusst, als sie sie gekauft hatte, im Waitrose in Blandford Forum, mit der Schale in der Hand, die sie umdrehte, um die Unterseite zu prüfen, wo sich die weichen immer versteckten. Ende Oktober. Die Saison war eigentlich vorbei, und diese hier waren irgendwo weit weg unter Glas gezogen und eingeflogen worden, um unter Neonlicht zu liegen und so zu tun, als wäre immer noch Sommer.

Margaret würde es nicht bemerken. Oder sie würde es bemerken und es mit jener Präzision kommentieren, die sie einmal in alles gelegt hatte, und Beth würde lächeln, zustimmen und das Gespräch in eine andere Richtung lenken müssen. Inzwischen war es schwer zu sagen, welche Margaret man bekam.

Sie bog von der schmalen Straße auf die kurze Kiesauffahrt ein. Das Cottage lag hinter einer niedrigen Steinmauer, und sein Garten reichte hinunter zu einem Bach, den man vom Haus aus hören, aber nicht sehen konnte. Es war einmal schön gewesen — nicht auf die geschniegelt-gepflegte Art von Leuten, die Gärtner beschäftigten, sondern auf die Art von jemandem, der Pflanzen verstand und eine Meinung zu ihnen hatte. Die Rosen waren Margarets besonderer Stolz gewesen. Jetzt mussten sie zurückgeschnitten werden, und die Beete entlang des Wegs standen dicht voll mit Greiskraut und den papierigen Resten von Dingen, die geblüht hatten und gestorben waren, ohne dass es jemand bemerkt hätte.

Beth hob den Riegel an der Haustür. Sie war nie abgeschlossen. Die halbe Gegend wusste das, und das war ein Gedanke, bei dem sie lieber nicht verweilte.

»Margaret? Ich bin's, Beth.«

Der Flur roch nach Lavendel und nach etwas darunter — der dumpfen, süßlichen Abgestandenheit von Räumen, deren Fenster geschlossen blieben. Noch immer standen medizinische Fachzeitschriften auf dem Regal bei den Garderobenhaken, seit Jahren veraltet. Eine Strickjacke hing über dem Treppenfosten, und Beth erkannte sie als die wieder, die Margaret im Juni getragen hatte. Sie hing dort mindestens seit damals.

Sie fand sie im Wohnzimmer, in dem Sessel am Fenster, in dem sie jetzt immer saß. Der Sessel war zum Garten hin ausgerichtet, doch ob Margaret den Garten ansah oder durch ihn hindurch, konnte keiner sagen. Trotz des milden Nachmittags lag eine Decke über ihren Knien. Sie war dünner als beim letzten Mal. Die Knochen ihrer Handgelenke zeichneten sich ab, als sie zur Begrüßung eine Hand hob.

»Beth. Wie schön.« Margarets Lächeln war warm und ganz bei der Sache. Also einer der guten Tage. Oder wenigstens eine gute Stunde. »Setz dich. Erzähl mir etwas Interessantes.«

Beth stellte die Erdbeeren auf den Beistelltisch und nahm den Sessel ihr gegenüber. Das Zimmer war ordentlich genug — Sarah hielt die Dinge in Schuss —, aber es herrschte eine gewisse Unordnung, Bücher, die offen auf Ablagen lagen, eine Tasse mit Untertasse auf dem Kaminsims, wo sie nichts zu suchen hatte.

»Ich habe die hier für dich mitgebracht. Mehr oder weniger die letzten der Saison.«

Margaret nahm die Schale auf und betrachtete sie mit klinischem Blick. »Spanische. Die schmecken nach nichts.« Aber sie nahm trotzdem eine und aß sie, und ihr Gesicht wurde weicher. »Meine Mutter hat Erdbeeren gezogen. Cambridge Favourite. Sie waren klein und hässlich und schmeckten, als wäre der Sommer zu einem einzigen Bissen destilliert worden.« Sie sah Beth an. »Deine Mutter kannte meine Mutter, wusstest du das? Vor dem Krieg. Sie waren zusammen in Sherborne in der Schule.«

»Nein, das wusste ich nicht.«

»Oh doch. Das hat sie mir einmal erzählt. Als du —« Margaret brach ab. Ihr Blick veränderte sich, richtete sich mit einer anderen Art von Aufmerksamkeit auf Beth. Etwas Schärferes. Etwas Älteres. »Als du zu mir gekommen bist. Beim ersten Mal. Du warst so jung. So verängstigt.«

Beths Hände wurden still in ihrem Schoß.

»Das Baby«, sagte Margaret, und ihre Stimme war sanft, fast zärtlich. »Du hast dir solche Sorgen um das Baby gemacht.«

»Margaret —«

»Ich habe dir gesagt, dass alles gut werden würde. Erinnerst du dich? Ich sagte, wir würden das schaffen. Und das haben wir. Wirklich wunderbar.«

Das Zimmer war sehr still. Draußen rief eine Ringeltaube in der Kupferbuche am Ende des Gartens. Beth konnte ihr eigenes Atmen hören. Sie hielt ihr Gesicht unter Kontrolle.

»Das ist lange her«, sagte sie.

»Ja?«, Margaret sah einen Moment lang verwirrt aus, als hätte die Zeit ihr einen Streich gespielt. »Ja. Ich schätze, schon.« Sie aß noch eine Erdbeere. »Sie hat deine Augen, weißt du. Das Mädchen, das morgens kommt. Das mir hilft.«

Beth stand auf und ging in die Küche. Mit völlig ruhigen Händen füllte sie den Wasserkocher und stellte ihn auf den Herd. Durch das Fenster über der Spüle konnte sie den Garten hinter dem Haus sehen, den Bach ganz unten, die Felder dahinter. Dieselbe Aussicht, auf die Margaret vierzig Jahre lang gesehen hatte, während sie hinter diesem ruhigen, professionellen Äußeren die Geheimnisse jeder Familie im Vale hütete.

Sie machte den Tee. Trug ihn hinüber. Stellte Margarets Tasse so ab, dass sie sie leicht erreichen konnte, und setzte sich wieder.

»Ist Peter diese Woche hier gewesen?«

»Peter. Ja. Dienstag, oder war es Montag? Er bringt immer diese Kekse von Marks and Spencer mit. Die in der Dose. Ich habe ihm gesagt, dass ich keine Kekse brauche, aber er bringt sie trotzdem. Es ist der Plan. Er ist mit dem Plan sehr genau.«

»Und Sarah kümmert sich gut um dich?«

»Sarah ist ein Schatz. Sie hat mir heute Morgen Rührei gemacht. Oder war es gestern? Sie kümmert sich ein bisschen zu viel, aber auf liebevolle Art.« Margaret trank einen Schluck Tee. »Und Ruth hat Suppe gebracht. Aus dem Laden. Sie bringt immer Suppe. Ich habe zu ihr

gesagt: Ruth, wenn du nicht aufpasst, verwandelst du mich noch in Suppe.«

Sie lachte über ihren eigenen Witz, und Beth lächelte, und der Nachmittag glitt in den sanften Rhythmus zweier Frauen, die Tee tranken in einem Zimmer, das nach Lavendel und altem Papier roch.

Beth blieb vierzig Minuten. Sie spülte die Tassen, zog die Decke glatt, vergewisserte sich, dass die Hintertür verschlossen war. An der Tür drückte sie Margarets Hand kurz und sagte, sie würde nächste Woche wiederkommen.

»Du bist ein gutes Mädchen«, sagte Margaret. »Das warst du schon immer.«

Beth ging zu ihrem Auto. Sie stieg ein, schloss die Tür, legte die Hände ans Lenkrad auf zehn vor zwei und blieb einfach sitzen. Ihr Lächeln verschwand, als hätte jemand es ihr mit einem Tuch aus dem Gesicht gewischt.

Der Motor sprang sofort an, und sie fuhr los, ohne zurückzusehen.

Im Wohnzimmer veränderte sich das Licht. Der Nachmittag war in jene weiche, bernsteinfarbene Phase übergegangen, in der alles freundlicher aussah, als es war. Margaret saß in ihrem Sessel und sah zu, wie die Schatten sich über den Garten streckten.

Sie dachte an Beth. An das Baby, vor vierzig Jahren, an das kleine, heiße Gewicht des Kindes in ihren Armen, bevor sie es ihr wegnahmen. An die Dinge, die man für andere trägt, weil sie sie selbst nicht tragen können.

Sie dachte an Ruths Suppe und Peters Kekse und Sarahs Rührei. An all die Menschen, die mit Geschenken,

Freundlichkeit und ihren eigenen komplizierten Gründen bei ihr ein- und ausgegangen waren.

Sie dachte an das, was sie bewahrt hatte. An all die Jahre des Zuhörens, des Bemerkens, des Verstehens dessen, was die Menschen sich nicht auszusprechen vermochten. Die Frau mit den blauen Flecken, die nie ein Wort darüber verlor. Der Mann, der heimlich trank und in ihrer Praxis weinte. Das Feuer, das kein Unfall gewesen war. Der Junge, der nicht der Sohn seines Vaters war.

Sie hatte alles bewahrt. Jedes einzelne Stück davon. Die Last einer Ärztin, freiwillig getragen, und gut getragen.

Aber jetzt verschwammen die Ränder. Dinge, die sie in getrennten Räumen gehalten hatte, sickerten durch die Wände. Namen tauchten in den falschen Momenten auf. Gesichter gehörten in die falschen Jahrzehnte. Sie konnte fühlen, wie es geschah – die langsame Auflösung der Barrieren, die sie ein Leben lang aufrechterhalten hatte –, und es gab nichts, was sie dagegen tun konnte.

Das Licht verblasste. Die Ringeltaube hatte aufgehört zu rufen. Margaret schloss die Augen und überließ sich der Stille, glitt in sie hinein, wie man in Wasser gleitet, das genau die richtige Temperatur hat.

Sie hielt immer noch eine Erdbeere in der Hand. Spanisch. Sie schmeckte nach überhaupt nichts.

Kapitel 1: Oktobermorgen

Der Nebel lag in den Senken, als wäre er ausgegossen worden. Ben Carter rollte, ohne zu treten, die schmale Lane aus Child Okeford hinunter und spürte den Druck der Kälte im Gesicht und jene besondere Stille, die Herbstmorgen im Blackmore Vale eigen war — nicht das Fehlen von Geräuschen, sondern dass alles gedämpft klang, als hätte sich die Landschaft eine Decke übergezogen und wäre noch nicht bereit aufzustehen.

Er hatte Emma schlafend zurückgelassen, einen Arm über das Kissen geworfen, auf dem eben noch sein Kopf gelegen hatte, und sie atmete langsam und gleichmäßig im grauen Halblicht. Das Cottage war warm gewesen, die Küche hatte nach der Pasta vom Vorabend gerochen und nach dem schwach süßen, einen Hauch verbotenen Duft von Heu, der an allem hing, was Emma gehörte. Ihre Stiefel an der Hintertür, noch mit Schlamm an den Sohlen von dem Einsatz am Vortag auf einem Hof bei Iwerne Minster. Seine Radschuhe auf dem Regal, das sie für ihn angebracht hatte, ohne dass er darum gebeten hatte, direkt neben ihren Reitstiefeln, mit einer selbstverständlichen Häuslichkeit, die noch immer, auch nach zwei Monaten, etwas in seiner Brust in Bewegung brachte, wenn er sie bemerkte.

Sprocket und Chain hatten sich in ihrem Käfig auf der Anrichte schon gerührt, als er herunterkam. Sprocket hing kopfüber an den Gitterstäben des Dachs, die rosa Nase zuckend, bereit für den Tag mit jenem manischen Enthusiasmus, den er allem entgegenbrachte. Chain beobachtete das Ganze aus der Hängematte mit dem stillen

Urteil eines Geschöpfes, das frühes Aufstehen als persönliche Zumutung empfand und das auch deutlich genug zu erkennen gab.

Er hatte sie gefüttert, bevor er aufgebrochen war. Abgemessene Pellets — die »ernährungsphysiologisch optimierte« Mischung seiner Schwester Amy, die sie ihm jeden Monat aus Reading schickte, samt Anweisungen, die er längst auswendig konnte —, frisches Wasser und ein Stück Apfel, das Chain gewissenhaft fressen und Sprocket oben auf den Käfig tragen und dort vergessen würde. Emma war ihnen gegenüber anfangs vorsichtig gewesen. Nicht aus Angst — sie war tiermedizinische Fachangestellte und ließ sich nicht leicht einschüchtern —, sondern unsicher, was den Gedanken anging, ihre Küche mit Nagetieren zu teilen. Das hatte ungefähr drei Tage angehalten. Jetzt kaufte sie ihnen Leckerchen im Tierladen in Blandford Forum und hatte Ben schon dabei erwischt, wenn sie glaubte, er höre nicht zu, wie sie mit derselben sanften Stimme zu ihnen sprach, die sie in der Praxis für nervöse Kätzchen benutzte. »Na, wer ist denn ein hübscher Junge, Chain? Ja, du bist das. Verrat Ben bloß nicht, dass ich das gesagt habe.«

Er hatte ihr nicht gesagt, dass er es gehört hatte. Manche Dinge behielt man besser als heimliche Freude für sich.

Die Straße stieg sanft an, vorbei an der Abzweigung nach Hambledon Hill, die große eisenzeitliche Wallanlage im Nebel unsichtbar, aber doch spürbar, wie es großen Dingen eigen ist, selbst wenn man sie nicht sehen konnte — als eine Schwere in der Luft, als Gefühl, dass das Land anstieg und sich erinnerte. An einem klaren Tag konnte man von dort oben das halbe Vale überblicken: das Flickwerk aus Feldern und Hecken, die Kirchtürme, die die Dörfer markierten, die seit tausend Jahren ungefähr an denselben

Stellen standen, und in der Ferne Blandford Forum — die georgianischen Dächer, die Turmspitze der Pfarrkirche, die sanfte Ordnung einer Stadt, die 1731 niedergebrannt war und sich entschlossen wiederaufgebaut hatte, es nie wieder so weit kommen zu lassen.

An diesem Morgen gab es nichts als Weiß. Die Hecken traten hervor und verschwanden wieder. Ein Fasan schoss mit lautem Flügelschlagen vom Wegrand hoch und brachte ihn beinahe in den Graben, und er fluchte leise vor sich hin und musste dann über sich selbst lachen, weil ihn Fasane auch nach zwei Jahren im Blackmore Vale noch immer kalt erwischten. Es waren die dümmsten Vögel der Schöpfung — Dodge behauptete, sie hätten geradezu selbstmörderische Absichten —, aber sie hatten einen untrüglichen Instinkt dafür, genau im falschen Moment aufzutauchen.

Die Straße senkte sich ins Stour-Tal. Sechs Meilen von Tür zu Tür. Fünfundzwanzig Minuten, wenn er es darauf anlegte, dreißig, wenn nicht, und an diesem Morgen tat er es nicht. Es gab keinen Grund zur Eile. Der Nebel würde sich bis neun verziehen, und der Tag würde in jene besondere goldene Stille übergehen, die der Oktober bereithielt, wenn er großzügig war — das Licht niedrig und warm, die Bäume noch an den letzten Resten ihrer Farbe festhaltend, die ganze Landschaft in der Schwebe zwischen der Geschäftigkeit der Ernte und dem langen Rückzug in den Winter.

Sechs Meilen. Um die Hälfte kürzer als der alte Weg von Brambledene, was sich jedes Mal noch wie ein kleiner Verrat anfühlte, wenn er daran dachte. Die Wohnung über der Bäckerei war sein erster Halt im Vale gewesen — Frau Pemberton hatte sie seinen provisorischen Platz als Neuankömmling genannt, und sie hatte es nicht

unfreundlich gemeint. Sie hatte es so gemeint, wie sie alles meinte: mit einer Wärme, die so verlässlich war, dass man die Uhr danach hätte stellen können, und mit einem Instinkt dafür, was Menschen brauchten, noch bevor sie es selbst wussten.

Wenn er kränklich aussah, setzte sie ihm Shepherd's Pie vor. Zu Weihnachten hatte sie ihm Mince Pies auf den Tisch gestellt — an jenem ersten Weihnachten, das inzwischen wie ein ganzes Leben zurücklag, obwohl es noch keine zwei Jahre her war. Sie hielt an der höflichen Fassade fest, dass sie von allem, was sie kochte, immer „zu viel machte“ und er ihr „einen Gefallen täte“, wenn er es aß. Sie kannten beide die Wahrheit — dass sie es sich zur Aufgabe gemacht hatte, dafür zu sorgen, dass er nicht ausschließlich von Fertiggerichten und Toast lebte —, aber das direkt auszusprechen hätte sie beide in Verlegenheit gebracht, also taten sie es nie.

Als er ihr gesagt hatte, dass er mit Emma zusammenziehen würde, hatte sie geweint. Kurz und heftig, wobei sie sich mit der zupackenden Effizienz einer Frau, die kein Aufhebens machte, die Augen an der Schürze abwischte und sofort fragte, ob das Mädchen wisse, wie man ihn ordentlich versorgte. Er hatte ihr versichert, dass Emma gut kochte. Frau Pemberton sah nicht überzeugt aus. »Ich werde Scones schicken«, sagte sie in einem Ton, der keinen Zweifel daran ließ, dass das nicht verhandelbar war.

Sie schickte immer noch Scones. Und Kuchen. Und einmal sogar eine ganze Lasagne in einer Aluschale mit einem Zettel daran, auf dem stand: *Für den Tiefkühler. Du siehst dünn aus.* Er sah nicht dünn aus. In seinem ganzen Leben hatte er nie dünn ausgesehen. Aber Frau Pemberton hatte einen ganz eigenen Maßstab dafür, wie Menschen ernährt

werden sollten, und nach dem lief jeder unter fünfzig ständig Gefahr, zu verkommen.

Die Wohnung hatte jetzt eine neue Mieterin. Eine junge Lehrerin an der Grundschule, kaum dreiundzwanzig, gerade erst aus Birmingham hergezogen. Frau Pemberton bemutterte sie bereits. Der Kreislauf ging weiter.

Ben schaltete für das lange Gefälle hinunter zur Flussquerung herunter. Hier unten in der Talsohle war der Nebel dichter, die Fahrbahn dunkel vor Feuchtigkeit, und er fuhr vorsichtig. Das Radfahren im Vale hatte ihn Dinge gelehrt, die er in Reading nie gelernt hatte — dass nasses Laub auf Asphalt so tückisch war wie Eis, dass hinter unübersichtlichen Kurven plötzlich landwirtschaftliche Fahrzeuge auftauchten und dass die Autofahrer hier zwar im Großen und Ganzen Radfahrer duldeten, dabei aber davon ausgingen, dass jeder auf zwei Rädern schon ausweichen würde. Was angesichts der Alternative – ein Land Rover mit Viehanhänger – durchaus vernünftig war.

Vor ihm schälte sich ein Traktor aus dem weißen Nebel, unterwegs mit jener majestätischen Gleichgültigkeit gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern, von der er inzwischen wusste, dass sie hier draußen einfach so war. Er blieb gut fünfzig Meter dahinter, bis genug Platz zum Überholen war, hob die Hand zum Fahrer — der sie erwiderte, ohne den Kopf zu drehen, ein so knapper Gruß, dass er fast telepathisch wirkte —, und fuhr weiter in Richtung Stadt.

Die letzte Meile führte ihn am Fluss entlang, die Stour dunkel und still unter dem Nebel, und dann die sanfte Steigung hinauf nach Blandford. Am Branddenkmal vorbei. An der Kirche vorbei. Durch den Marktplatz, der um diese Uhrzeit leer war bis auf einen Lieferwagen und eine Frau,

die mit einem Spaniel unterwegs war, der jeden Gullydeckel untersuchen wollte, an dem er vorbeikam.

Er war glücklich. Der Gedanke kam ohne Vorwarnung, wie es die besten Gedanken taten. Nicht das komplizierte Glück von Erfolg oder Erleichterung, sondern die einfache Art — die daraus entstand, mit dem Rad durch den Nebel zu einer Arbeit zu fahren, die er gut konnte, und zu wissen, dass er später zu einer Frau nach Hause radeln würde, die er liebte, und zu zwei Ratten, die ihn duldeten. Seine ersten Monate im Vale hatte er sich gefragt, ob er hierhergehörte. Ob ein Junge aus Reading, aufgewachsen mit Essen zum Mitnehmen und Asphalt, je wirklich einen Ort verstehen konnte, an dem die Leute die Zeit in Ernten maßen und die Großeltern der anderen kannten.

Jetzt fragte er sich das nicht mehr.

Die Wache in Blandford Forum befand sich in einem umgebauten viktorianischen Gebäude, das in seinem Leben schon vieles gewesen war und dem man das alles ansah — das ursprüngliche Backsteinmauerwerk, geflickt und erweitert durch Anbauten aus dem zwanzigsten Jahrhundert, mal ambitioniert, mal weniger gelungen, dazu ein Flachdachanbau, der wie ein architektonischer Nachgedanke an die Seite geschraubt wirkte und irgendwie dauerhaft geworden war. Das Büro des Teams für ländliche Kriminalität lag in diesem Anbau, was eine allenfalls mäßige Heizung, Fenster, die im Sommer klemmten und im Winter undicht waren, und einen Blick auf den Parkplatz bedeutete, den nicht einmal der entschlossenste Optimist inspirierend genannt hätte.

Niemand beschwerte sich. Es gehörte ihnen. Die wandgroße Ordnance-Survey-Karte des Blackmore Vale, gespickt mit Stecknadeln und Post-its. Die Trophäenwand

mit wiederbeschafftem Diebesgut – ein Paar antiker Hufeisen, eine Wetterfahne in Gestalt eines Hahns, eine Sammlung messingener Pferdebeschläge, die Marcus in einem Lagerraum in Poole aufgespürt hatte. Dodges legendäre Teestation mit ihrer ungewaschenen Kanne und ihrer Hierarchie von Bechern, die nur er verstand. Trevors Notfall-Keksschublade, die eigentlich geheim sein sollte, von der aber jeder wusste und an der sich alle bedienten, wenn Trevor zu einem Einsatz unterwegs war. Pats Sammlung von Gummistiefeln, ordentlich an der Hintertür aufgereiht, nach irgendeinem inneren System der Schlammklassifikation geordnet, das sie nie erklärt hatte und nach dem sich niemand zu fragen traute. Das Whiteboard, auf dem noch immer Spuren konkurrierender Theorien aus dem Fall Hawthorne zu sehen waren, unvollkommen weggewischt, wie der Geist eines Streits, der noch nicht ganz beendet war.

Ben schloss sein Fahrrad hinten am Ständer an und trat durch die Seitentür ein. Der Geruch traf ihn zuerst – Dodges Tee, der weniger ein Getränk als so etwas wie eine Naturkonstante war. Dodge machte Tee so, wie frühere Generationen Tee gemacht hatten: stark genug, um Farbe abzubeizen, aufgebrüht in einer Kanne, die seiner Behauptung nach nie gespült worden war, weil Spülen das Aroma zerstörte. Die wissenschaftliche Grundlage für diese Behauptung war fragwürdig. Das Team hatte gelernt, nicht zu streiten.

»Morgen.«

Dodge blickte von seinem Becher auf. Er saß auf seinem üblichen Platz am Fenster, das *Dorset Echo* auf dem Knie ausgebreitet, die Lesebrille auf die Stirn geschoben, so wie immer dann, wenn er zwischen Zeitung und Blick auf den Parkplatz hin und her wechselte und beobachtete, wie der

Tag langsam in Gang kam. Dreiundsechzig Jahre alt, davon achtunddreißig bei der Polizei, die letzten zwanzig in der Abteilung für ländliche Kriminalität, damals, als das noch als Abstellgleis für Beamte galt, die es anderswo nicht schafften. Dodge hatte das nie so gesehen. Er hatte schon lange, bevor es modern geworden war, das auszusprechen, verstanden, dass Verbrechen auf dem Land genauso ernst und genauso komplex waren wie alles, was in den Städten geschah – nur dass es dort leiser zuing.

Er sah genau so aus, wie er war: ein Mann, der jeden Weg, jeden Hof, jede Familie im Blackmore Vale kannte und dieses Wissen mit sich trug wie andere Leute ihren Autoschlüssel. Ohne darüber nachzudenken. Weil es einfach ein Teil von ihm war.

»Irgendwas über Nacht?«, fragte Ben und hängte seine Jacke an den Haken, der mit der Zeit zu seinem Haken geworden war. Niemand hatte ihn ihm zugewiesen. Er hatte ihn einfach irgendwann benutzt, und nach einer Weile war das eben so.

»Schafshetze oben bei Manston. Der Farmer hat um sechs angerufen, sagt, er hat zwei Mutterschafe und ein Lamm verloren, und er weiß, wessen Hund das war, und wenn wir das nicht regeln, regelt er es selbst, und wir beide wissen, was das heißt.«

Dodge blätterte eine Seite des *Dorset Echo* um, ohne die geringste Eile erkennen zu lassen.

»Ich hab ihm gesagt, wir schicken heute Morgen jemanden vorbei. Ich fahr selbst. Ich kenne den Farmer und ich kenne den Hundehalter und, was das angeht, ich kenne auch den Hund. Labrador-Mischling. Im Haus lammfromm, aber setz

ihn mit Schafen auf eine Weide, und da springt etwas an, das du nicht mehr ausschalten kannst.«

»Das dritte Mal in zwei Monaten«, sagte Ben.

»Das dritte Mal, von dem wir wissen. Würde mich nicht wundern, wenn es Vorfälle gab, die er nicht gemeldet hat. Dachte wohl, er käme mit Geschrei und einem Stock zurecht. Jetzt hat er Vieh verloren, und seine Geduld ist am Ende.«

Dodge sah über seine Brille hinweg.

»Davon abgesehen ruhig. Pat ist seit sieben da.«

Pat saß an ihrem Schreibtisch in der Ecke, die sie sich seit der Beförderung zu eigen gemacht hatte – nicht der größte Schreibtisch und nicht der mit der besten Lage, aber der mit der klarsten Sichtlinie sowohl zur Tür als auch zum Whiteboard. Sie war seit knapp einem Jahr Sergeant und trug den Dienstgrad so, wie sie alles trug: praktisch, ohne Aufhebens, als wäre er schon immer da gewesen und als bemerkten die Leute es erst jetzt. Sie verkündete ihre Autorität nicht. Sie übte sie einfach aus – eine Frage im richtigen Moment, eine Entscheidung ohne Zögern, die Nachtprotokolle überprüft und bearbeitet, bevor überhaupt jemand seinen ersten Kaffee ausgetrunken hatte –, und das Team reagierte, und die Arbeit wurde erledigt.

»Ben.«

Sie sah von ihrem Bildschirm auf.

»Zwei Dinge. Erstens: Die Daten vom GPS-Tracker aus der Operation gegen die Hetzjagd auf Hasen sind über Nacht zurückgekommen. Sophie ist sie durchgegangen. Drei Fahrzeuge, alle auf Adressen in Southampton zugelassen,

unterwegs nach einem Muster, das Höfe zwischen Marnhull und Stalbridge abdeckt. Immer dieselben Felder alle zwei Wochen, jedes Mal zwischen Mitternacht und vier Uhr morgens.«

»Das ist nicht zufällig.«

»Nein. Das ist organisiert und kommerziell. Dahinter stehen Wetten. Sophie gleicht die Fahrzeugkennzeichen gerade mit bekannten Netzwerken für die Hetzjagd auf Hasen ab — wenn das dieselben Leute sind, die letztes Jahr in Hampshire aktiv waren, können wir vielleicht etwas Größeres daraus machen als nur ein einzelnes Verfahren.« Pat wandte sich wieder ihrem Bildschirm zu. »Zweitens — der Dieseldiebstahl in Okeford Fitzpaine. Harry hat eine Meldung von einem anderen Hof in derselben Gemeinde bekommen. Dieselbe Methode — nachts den Tank angebohrt, den Diesel in einen Tankanhänger abgepumpt, noch vor Tagesanbruch verschwunden. Das ist der vierte Fall in sechs Wochen.«

»Dieselbe Truppe?«

»Mit ziemlicher Sicherheit. Harry spricht mit der NFU und den Treibstofflieferanten. Wenn wir das Muster belegen können, können wir das nächste Ziel vorhersagen und dort eine Überwachung einrichten.«

So lief es inzwischen. Informationen bewegten sich durch das Team wie Wasser durch ein System von Kanälen — jeder leitete sie dorthin weiter, wo sie gebraucht wurden, und niemand wartete darauf, dass man ihm sagte, was zu tun war. Ben und Pat stimmten ihr Vorgehen untereinander ab, setzten das Bild zusammen und benannten die Lücken. Vor einem Jahr — vor achtzehn Monaten — hätte Ben die Informationen zur Hetzjagd auf Hasen direkt zu Rhys

gebracht und gefragt, was er damit anfangen sollte. Hätte auf Anweisungen gewartet. Sich der größeren Erfahrung gefügt. Jetzt setzten er und Pat die Teile zusammen und legten Rhys ein Bild vor, keine Frage. Nicht, weil Rhys die Details nicht interessierten, sondern weil er ein Team aufgebaut hatte, das sie auch ohne ihn bewältigen konnte, und er ihnen zutraute, es gut zu machen. Dieses Vertrauen war in zwei Jahren gemeinsamer Arbeit gewachsen — Fall für Fall, Entscheidung für Entscheidung — an einem Ort, an dem Fehler echte Folgen für Menschen hatten, die sich den Namen des Verantwortlichen merkten.

Sophie kam um Viertel nach acht, die Laptoptasche über einer Schulter, in der freien Hand einen Pappbecher aus dem Café an der High Street, und redete bereits, als sie durch die Tür kam. Das war Sophies Standardmodus — sie kam mitten in einem Gedanken herein, als liefe das Gespräch in ihrem Kopf schon längst und die anderen müssten bloß noch aufholen.

»Die Fahrzeuge sind interessant. Zwei davon sind im System von Hampshire markiert — dieselben Kennzeichen sind mit einem Ring für die Hetzjagd auf Hasen verknüpft, der vor acht Monaten in der Nähe von Winchester zerschlagen wurde. Zerschlagen, nicht strafrechtlich verfolgt. Sie kamen davon, weil die Beweiskette einen Bruch aufwies.« Sie stellte den Laptop ab und klappte ihn mit der routinierten Effizienz von jemandem auf, der jede Minute ohne Blick auf Daten für vergeudet hielt. »Diesmal kommen sie nicht davon. Die GPS-Daten liefern uns ein wasserdichtes Muster — dieselben Routen, dieselben Felder, dieselben Zeiten. Wenn wir das mit Harrys Erkenntnissen zur Koordination der Wetten zusammenführen, haben wir Verschwörung zur Verursachung von Tierleid, Hausfriedensbruch und

womöglich Anklagepunkte im Bereich der organisierten Kriminalität.«

»Wie lange brauchst du, um das vollständige Bild zu haben?«, fragte Pat.

»Die Fahrzeugdaten habe ich jetzt. Für das Wettnetzwerk brauche ich noch eine Woche, vielleicht zwei. Sie benutzen eine Messaging-App, die nicht so gut verschlüsselt ist, wie sie glauben.« Sophie lächelte kurz und auf eine gefährliche Art. »Bis Freitag habe ich das vollständige Briefing fertig.«

Ben sah ihr bei der Arbeit zu. Sophie ging auf Daten los, wie andere Leute auf Kreuzworträtsel — mit einer konzentrierten Freude, die leicht beunruhigend war, wenn man sie nicht kannte. Er und Sophie waren einmal Konkurrenten gewesen, in den ersten Monaten, hatten einander umkreist wie Katzen, die um ein Revier stritten. Zwei junge Beamte mit dem Bedürfnis, sich zu beweisen, und jeder misstrauisch, der andere werde bevorzugt. Diese Reibung hatte sich langsam, und nicht ohne Mühe, in etwas Produktiveres verwandelt — in eine Partnerschaft, die auf dem Verständnis beruhte, dass sie in unterschiedlichen Dingen gut waren und erheblich effektiver arbeiteten, sobald sie aufhörten, einander übertreffen zu wollen. Sophie konnte eine Musteranalyse erstellen, bei der selbst erfahrene Ermittler blinzelten. Ben konnte sich einem Verdächtigen gegenüber setzen und den Faden finden, an dem dessen Geschichte auseinanderfiel. Zusammen hatten sie Fälle gelöst, die keiner von ihnen allein geschafft hätte. Keiner von beiden hätte das laut gesagt. Das mussten sie nicht.

Rhys kam um halb neun herein, Grit trabte ihm dicht auf den Fersen, mit der zielstrebigsten Haltung eines Hundes, der seine Verantwortung ernst nahm. Der Border Terrier

machte seine Runde — begrüßte jedes Teammitglied der Reihe nach mit einem kurzen, würdevollen Beschnuppern und einem Schwanzwedeln — und legte sich dann unter Rhys' Schreibtisch, begleitet von einem Seufzer, der vermuten ließ, der Weg vom Parkplatz hierher sei eine Prüfung beträchtlichen Ausmaßes gewesen, obwohl es ungefähr vierzig Meter waren.

»Morgen.« Rhys hängte seinen Mantel an den Ständer bei der Tür. Er war, wie immer, auf die Art, die zählte, schon ganz da — was immer er auf der Fahrt hierher gedacht hatte, lag hinter seinen Augen und wurde dort sortiert und geprüft. Er sah aus wie das, was er war: ein ehemaliger Royal Marine, der in der ländlichen Polizeiarbeit eine zweite Karriere gefunden hatte und sie mit derselben stillen Präzision anging, die er allem in seinem Leben entgegenbrachte. Bedächtig. Wachsam. Sparsam mit Worten, weil er gelernt hatte, dass die wichtigen Dinge selten viele Worte brauchten.

»Besprechung in zehn. Pat, wie ist der Stand bei der Schafshetze in Manston?«

»Dodge fährt heute Morgen raus. Er kennt den Farmer, kennt den Halter, kennt den Hund.«

»Gut. Lieber er als ein formeller Besuch in diesem Stadium. Das Letzte, was wir brauchen, ist ein Farmer, der das Gesetz selbst in die Hand nimmt, weil wir uns zu viel Zeit gelassen haben.« Rhys warf Ben einen Blick zu.
»Irgendetwas über Nacht?«

»Die Daten zur Hetzjagd auf Hasen liegen vor. Fahrzeuge aus Southampton, organisierte Aktion, wahrscheinlich mit einem Netzwerk aus Hampshire verbunden, das sich früher in diesem Jahr einer Strafverfolgung entzogen hat. Sophie

baut den Fall auf. Und Harry hat in Okeford Fitzpaine einen vierten Dieseldiebstahl — gleiche Methode, gleiches Muster. Wir haben es wohl mit einer Serie zu tun.«

»Die Hetzjagd auf Hasen — wie belastbar ist das?«

»GPS-Tracking, Fahrzeugübereinstimmungen mit der Hampshire-Operation, und Sophie arbeitet an der Koordination der Wetten. Bis Freitag hat sie eine vollständige Besprechung vorbereitet.«

Rhys dachte einen Moment darüber nach. »Gut. Nichts überstürzen. Wenn das die Leute aus Hampshire sind, will ich, dass der Fall sauber aufgebaut ist, bevor wir zugreifen. Wir haben nur eine Chance, es richtig zu machen.« Er sah Pat an. »Die Dieseldiebstähle — Harry hat die Federführung, aber halt es koordiniert. Wenn wir das nächste Ziel vorhersagen können, will ich einen Überwachungsplan auf meinem Schreibtisch haben, bevor wir Mittel binden. Ich werde ihn gegenüber Thornfield begründen müssen.«

Die Erwähnung von Thornfield warf einen kurzen, vertrauten Schatten über den Raum. Superintendent Thornfield leitete die Division von Dorchester aus, mit der dauerhaften Überzeugung, dass das Rural Crime Team Ressourcen in einem Missverhältnis zu seinen Ergebnissen verbrauchte. Sie war nicht direkt feindselig — jedenfalls nicht unbedingt —, aber man musste sie jedes Mal erst überzeugen, dass Kriminalität im ländlichen Raum die Investition wert war. Die Budgetgespräche waren ein wiederkehrender Bestandteil von Rhys' Berufsleben, geführt mit jener diplomatischen Geduld, die er früher für Verhandlungen aufgebracht hatte, die weitaus gefährlicher gewesen waren.

»Mm«, sagte Meera in dem Ton von jemandem, der denselben Nachrichtenverlauf vom anderen Ende her schon gesehen hatte und beschloss, es dabei zu belassen.

»Sie und Priya scheinen da—«

»Eine kleine Aktion am Laufen zu haben, ja.« Meera drehte sich nicht vom Herd weg. »Priya war unerträglich deswegen. Auf die nettestmögliche Art.«

»Emma sagt, dir sei das schon vor drei Wochen gesagt worden.«

»Ich habe vor drei Wochen eine nachdrückliche Empfehlung bekommen. Das ist ein Unterschied.« Eine Pause. »Zugegeben, ein ziemlich technischer.«

Rhys sah auf ihren Hinterkopf und spürte etwas in sich, das er erst einen Moment später als unkompliziertes Glück erkannte — die schlichte, uneingeschränkte Form davon, die selten kam und festgehalten werden sollte, wenn sie kam.

»Zur Kenntnis genommen«, sagte er, mehr zu sich selbst.

»Was?«

»Nichts. Es riecht gut.«

Sie sah ihn über die Schulter hinweg mit jenem Ausdruck an, den er allmählich als ihre besondere Form von Zuneigung zu verstehen begann — amüsiert, klarblickend, und nicht im Entferntesten beeindruckt. »Sitz da und trink deinen Wein«, sagte sie. »Zwanzig Minuten.«

Er saß da und trank seinen Wein. Tennysons Gewicht lastete noch ein wenig schwerer auf seinen Füßen. Grit, auf

dem Stuhl neben ihm, legte das Kinn auf Rhys' Arm und blieb so liegen; das war seine Version derselben Sache. Draußen führte der Wind sein Gespräch mit dem Stechginster weiter, und das letzte Tageslicht starb über der Heide, und die Küche blieb warm.

Er fuhr später nach Hause, als er vorgehabt hatte; die Küstenstraße lag still in vollkommener Dunkelheit, die Heide silbrig schwarz unter einem Halbmond, der hinter den Wolken hervorgekommen war. Er fuhr mit einem einen Spalt offenen Fenster – die kalte Luft, der Salzgeruch, die besondere Klarheit einer Novembernacht an der Purbeck-Küste. Er hatte es nicht eilig. Am anderen Ende wartete nichts, das Eile verlangte. Auf dem Rücksitz hatte Grit es sich auf der alten Decke bequem gemacht, die dort immer lag, und schlief schon, zuckte leicht und träumte, wovon Border Terrier in Novembernächten träumten, nach einem Abend erfolgreicher diplomatischer Annäherung an einen Greyhound, der doppelt so groß war wie er.

Er dachte, wie so oft am Ende eines Falls, an den, der gerade abgeschlossen war. Nicht an die Beweise oder das Verfahren oder den Bericht – das war erledigt, abgeheftet, an die nächste Stelle weitergegeben. Er dachte an das, was der Fall unterhalb all dieser Abläufe gewesen war. An das, was Menschen einander antaten und füreinander taten und miteinander taten im Lauf der Jahre, und daran, was geschah, wenn die Jahre lang genug waren und der Druck sich so weit aufbaute, bis etwas nachgab.

Margaret Calder in ihrem Sessel, der Verstand schwand, vierzig Jahre gehüteter Geheimnisse begannen ans Licht zu kommen. Ruth Garland in ihrer Küche mit einer Thermoskanne Suppe, die das Unverzeihliche tat aus dem Grund, den sie sich selbst als ausreichend zurechtgelegt hatte und von dem sie tief in sich gewusst hatte, dass er es

nicht war. Das Tagebuch eines Arztes in einem grünen Notizbuch: *Wir werden nie darüber sprechen. Ich glaube, das ist richtig.* Das Urteil einer Frau, die ihre Entscheidung getroffen hatte und mit ihr leben wollte und genau das dreißig Jahre lang getan hatte.

Er dachte an den Morgen in der Bauernküche – Ruths Hände flach auf dem geschrubbten Eichenholz, der Ton ihrer Stimme, als sie sagte: *Sie hat mich gerettet, und ich habe sie dafür getötet.* Das würde er mit sich tragen. Er wusste, dass er es mit sich tragen würde, so, wie er gewisse Dinge aus jedem Fall mit sich trug, der tief genug ins Menschliche reichte – nicht als Wunde, nicht als Schaden, sondern als ein Stück Wissen darüber, wozu Menschen fähig waren und was sie mit sich herumtrugen und was es sie kostete. Dieses Tragen war am Ende die Arbeit. Man trug, was man gesehen hatte, und machte weiter, und eben dieses Tragen sorgte dafür, dass man es beim nächsten Mal wirklich gut machen wollte.

Die Straße führte von der Heide hinunter ins Vale. Die Lichter von Wareham im Osten, die Dunkelheit der Felder vor ihm, und dann die vertraute Heimatlandschaft – die Wege, die er kannte, die Bauernhäuser, in deren Schlafzimmerfenstern noch Licht brannte, der Nebel, der sich in den Senken zu sammeln begann, wie er es in klaren Novembernächten immer tat, von der Kälte in die tieferen Lagen gezogen wurde.

Er wurde langsamer. Nicht aus einem bestimmten Grund – keine Kreuzung, kein Hindernis. Er wurde einfach langsamer und blickte durch die Windschutzscheibe hinaus auf das Vale. Die Felder, dunkel und still, vor Wochen abgeerntet und nun wartend auf das, was als Nächstes kam. Die Lichter, die in den Häusern angingen. Der Nebel in den Senken. Die Landschaft tat, was sie immer tat, mit

der unaufgeregten Beständigkeit von etwas, das schon so lange geschah, dass es keine Aufmerksamkeit mehr verlangte.

Manches war geklärt – die Dinge, die die Ermittlungen ans Licht gebracht hatten, die Geheimnisse, die nun aktenkundig waren, die Person, die sich dem würde stellen müssen, was das Gesetz von ihr verlangte. Manches war nicht geklärt und würde es auch nicht werden – Dot Fenton und ihr Sohn, Jack Priestley und dreißig Jahre, die nicht zurückkamen, Beth Campion und Sarah Neale in ihren getrennten Häusern mit dem Wissen voneinander, von dem sie noch nicht wussten, wie sie sich ihm nähern sollten. Das Vale würde all das in sich tragen, das Ausgesprochene und das Unausgesprochene, so, wie es sie immer getragen hatte – ohne Urteil, ohne Auflösung, mit der geduldigen Ausdauer einer Landschaft, die schon länger menschliche Last aufnahm, als irgendjemand Lebender sich erinnern konnte.

Er saß noch einen Moment länger da. Auf dem Rücksitz lag, wo es seit Wochen gelegen hatte, eine kleine Schicht Dreck aus einem Fall, der vorbei war.

Dann fuhr er weiter, durch Dunkelheit und Nebel und die Lichter zu Hause, und hinter ihm senkte sich das Vale in sich selbst und bewahrte, was es bewahrte, wie es das immer getan hatte.

Ende